

FREUNDESKREIS THEOLOGIEKURSE.CH



JAHRESBERICHT DES PRÄSIDENTEN 2025

Lange habe ich mich gefragt: Was mag als Einstimmung und Leitgedanken einem Jahresbericht gerecht werden, der einem Ende und Abschluss eines Vereinslebens auch entsprechen kann?

Ich bin auf das eben gehörte Gedicht Hermann Hesses gestossen, das der Dichter mit «Stufen» betitelte. Ursprünglich trug es den Titel «Transzendieren!» (mit Ausrufezeichen!) – und Transzendenz hat mit Theologie und Philosophie zu tun wie unser Verein «Freundeskreis theologiekurse.ch», der Theologie schon im Vereinsnamen hat..

Von den 1'400 Gedichten Hermann Hesses ist «Stufen» bestimmt das bekannteste. Der Dichter schrieb es im Kriegsjahr 1941 nach langer Krankheit und verwendete es in seinem drei Jahre später erschienen Roman «Das Glasperlenspiel». Darin thematisiert er auch die Änderung des ursprünglichen Titels «Transzendieren!» in «Stufen»: Damit falle nämlich das «etwas Befehlende, etwas Moralisierende oder Schulmeisterliche» weg und hat etwas wie «eine Betrachtung über das Wesen der Musik oder meinetwegen ein Lobgesang auf die Musik.» Das Gedicht im Roman «Das Glasperlenspiel» des Schülers und Studenten Josef Knecht sei als eine «Mahnung an sich selbst» niedergeschrieben worden. Dort sagt Josef Knecht zum Meister Alexander: «Mein Leben, so etwa nahm ich mir vor, sollte ein Transzendieren sein, ein Fortschreiten von Stufe zu Stufe, es sollte ein Raum um den anderen zurückgelegt werden, so wie etwa eine Musik Thema um Thema, Tempo um Tempo erledigt, abgespielt und hinter sich lässt, nie müde, nie schlafend, stets wach, stets vollkommen gegenwärtig.»

Zweiundzwanzig Zeilen, jede wie eine Treppenstufe aufgebaut, braucht Hesse, um dieses Gedicht so zu beenden, was für unsern Freundeskreis für heute so richtig passt:

«Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!»

Als letztes Lebenssignal taucht es erst jetzt – am Ende – auf: das seelsorgerliche Ausrufezeichen – und nicht schon im Titel.

Das Gedicht Hesses hat drei Strophen wie unser Freundeskreis drei Namen hatte: Im Gründungsjahr 1982: «VTKL – die Abkürzung von «Verein ehemaliger Teilnehmer der Theologiekurs für Laien», 2. Ab 1999 «Freundeskreis der Vereinigung TKL/KGK» und schliesslich 3. Seit 2011: «Freundeskreis theologiekurse.ch».

Die immer schneller vergehende Lebenszeit stellt Hesse mit der immer kürzer werdenden Versanzahl pro Strophe dar: zuerst 10, dann 8 und zuletzt in der 3. Strophe noch 4 Verse.

Es geht dem Autor aber nicht um die reine Darstellung des *Lebensalters*, sondern darum, dass wir Menschen danach streben sollen, uns jeweils «Stufe für Stufe» weiterzuentwickeln und ständig offen für Neues zu sein.

Optimistisch versuchten wir in unserem Freundeskreis auch jeweils offen für Neues zu sein und immer wieder «Neues zu wagen», uns neuen Herausforderungen zu stellen wie zum Beispiel nach dem Ende der Kurszeitung den «Newsletter» einzuführen.

Der Zauber, der jedem Anfang innewohnt, steht am Beginn eines jeden Lebensabschnitts, sei es am Anfang des VTKLs vor 44 Jahren oder anfangs des Vereinslebens vom Berichtsjahr 2025, als wir zum ersten Jahresanlass nach Olten einluden, einem Wunschziel unserer Aktuarin Barbara Fleischmann. Es war der einzige Vereinsanlass dieses Jahrs, an dem ich aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen konnte, aber dennoch bestens darüber informiert bin, dank dem lebendigen Bildbericht, den Barbara ins Internet auf unserer Homepage gestellt hat. Tatsächlich: Olten ist mehr als nur Bahnhof! Die Stadtführerin Beatrice Stampfli unterstrich wohl die Bedeutung des Oltener Bahnhofs, durch den täglich über 40'000 Züge fahren. Ab Olten wurde das Schweizer Eisenbahnnetz vermessen. Auch auf den beachtenswerten Schriftstellerweg machte die Stadtführerin aufmerksam, der bedeutende Oltener Schriftsteller wie Franz Hohler, Alex Capus oder Pedro Lenz erwähnt. Letzterer absolvierte übrigens den ganzen Studiengang Theologie unserer Vereinigung theologiekurse.ch. Nach dem Mittagessen im Astoria ging es über die Altstadt in die christ-katholische Stadtkirche, durch die Max Frey eine spannende Führung anbot als beste Vorbereitung auf unsere bevorstehende Mitgliederversammlung, die wir im christ-katholischen Pfarreiheim in Luzern abhielten. In Olten entstand nämlich die erste christ-katholische Gemeinde der Schweiz.

Soweit Olten zur ersten Strophe des Hesse Gedichts bzgl. der ersten blühenden Lebensstufe im Berichtsjahr 2025 und jetzt bereit zum Abschied und Neubeginn in die nächste Stufe.

So lässt auch der biblische Kohelet grüssen: «Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit.» (Koh3). Wir sind aufgefordert,

bereit zum «Aufbruch» zu sein, wie damals der 75-jährige Abraham bereit zum Aufbruch war und seine Heimat verliess, denn: Wir sollen «an keinem Raum wie an einer Heimat hängen».

An der Mitgliederversammlung in Luzern beschlossen wir im Mai bei der Auflösung des Vereins unser Vermögen auf Vorschlag des Vorstands einer gemeinnützigen Institution zu übergeben. Im Anschluss an die ordentlichen Geschäfte erklärte der christ-katholische Pfarrer Adrian Sutter das spezielle Apsis-Bild der Christuskirche, das Steivan Könz, der Sohn der Autorin des «Schellenursli», Selina Könz, 1973 gemalt hat. Nach dem Mittagessen im Restaurant Opus führte uns unser Ehrenmitglied und christ-katholischer Pfarrer Niklas Raggenbass im Historischen Museum in die Kultur der Totentänze ein. Mit einem Audioguide vom Historischen Museum liessen wir uns die einzelnen Bilder des Totentanzes auf der Spreuerbrücke erklären und nahmen uns das «Memento mori!» mit: «Sei dir deiner Sterblichkeit bewusst!» oder wie es Hesse in seinem Gedicht formulierte:

«Es wird vielleicht auch in der Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden»

An einem warmen Sommertag im Juni trafen wir uns in Stäfa am Zürichsee wie gewohnt zum Mittagessen, diesmal im Garten der «Alten Krone», wo schon Goethe drei Wochen lang tafelte, um am Nachmittag die Fenster der St. Verena-Kirche zu besichtigen. Dies ist die einzige katholische Kirche der Schweiz, deren Fenster von einem jüdischen Künstler stammen: von Dan Rubinstein, der mit seiner Frau Marta in Zürich lebt. Mit diesem Ehepaar bin ich befreundet. Dan hat mir früher schon einmal einen ganzen Nachmittag die Fenster erklärt, so dass ich für unsern Freundeskreis durch die Kirche führen konnte und die prächtigen Bilder zum Ersten Testament erklären konnte, die Dan auf der Bergseite zum Thema «Gnade Barmherzigkeit und Liebe» (Erzeltern) und auf der Seeseite zu «Gesetz und Gerechtigkeit» (Mose) gestaltete. Auch da treffen wir wieder das Motiv von «Abschied und Neubeginn» bzw., vom Auszug Abrahams «aus seiner Heimat, in das Land, das Gott ihm zeigen wird.» Es gab viel zu entdecken: ein verstecktes Detail aus einem Midrasch des Talmuds, hebräische Buchstaben oder ganze hebräische Wörter, symbolische Farben – ein Verweilen lohnt sich jedenfalls. Stäfa ist immer wieder einmal ein Besuch wert.

Selbst von Stäfa zu Einsiedeln, unserm nächsten Vereinsanlass-Ort, gibt es einen Zusammenhang: Die erste Erwähnung Stäfas verweist auf Kaiser Otto I., der die Insel Ufenau im Jahr 965 dem Kloster Einsiedeln schenkte und in dieser Urkunde die Stäfner zu Gotteshausleuten machte. Und es war Bischof Amadée Grab, der die dreizehn Kirchenfenster im Jahr 2003 weihte. Bischof Amadée war zu meiner Klosterschülerzeit noch Benediktinermönch im Kloster Einsiedeln.

Da waren wir schon mit dem inzwischen verstorbenen Pater Alois Kurmann in der Stiftsbibliothek oder zu einer Lesung mit dem emeritierten Abt und jetzigen Probst von St. Gerold Pater Martin Werlen. Im Berichtsjahr 2025 ging es jetzt um die bedeutendste Wallfahrtskirche

der Schweiz: die barocke Klosterkirche Einsiedeln, die Maria und dem Hl. Mauritius geweiht ist. Wie immer trafen wir uns zum Mittagessen, im September im Restaurant Drei Könige, gleich beim Kloster. Am Nachmittag trafen wir uns mit Pater Lorenz Moser, den ich seit über sechzig Jahre kenne. Er trat 1962 ins Kloster Einsiedeln ein. Der studierte Theologe promovierte in Philosophie, wurde Lehrer, Präfekt, Rektor der Stiftsschule und Statthalter. Er erzählte von den Aufgaben der jetzigen 38 Mönche, die sich heute wieder vermehrt ums «Kerngeschäft» kümmern: der Mönchsgemeinschaft mit den Gebetszeiten, um die Wallfahrt und Pilger. Im Innern der Kirche fiel als erstes die für die Engelweihe vom 14. September geschmückte Gnadenkapelle mit der Schwarzen Madonna auf. Pater Lorenz erzählte die Legende der Engelweihe, die oben auf der Decke gemalt ist. Die weiteren Deckengemälde zeigen das Abendmahl und in der dritten Kuppel ist Weihnacht dargestellt. Rechts und links vor dem Chor sind die Epitaphe mit den Namenstafeln der verstorbenen Äbte und Mönche, die in der Gruft darunter beigesetzt sind. Es gibt in dieser Prachtskirche noch so manches zu bestaunen, was unweigerlich zu weiteren Besuchen einlädt.

Den Abschluss unserer Vereinsanlässe wurde von der Vereinigung theologiekurse.ch gestaltet und angeboten unter dem Titel «Demokratie in Gefahr? – Wege aus der Krise». Erfreulicherweise war gut ein Drittel der in der Paulusakademie in Zürich Anwesenden Mitglieder aus unserem Freundeskreis. Thomas Metzger und Rolf Bossart, beide Dozenten an der Päd. Hochschule St. Gallen, referierten über «Verletzliche Demokratien – Aktuelle Gefahren und Möglichkeiten der Stärkung in demokratischen Gesellschaften». Nach einer Pause leiteten vier Frauen vom Freiluftparlament den «Denkraum für innovative Handlungsansätze» zum Thema «Demokratie mit allen, die hier sind.» Der Anlass wurde von Luigi Pedrocchi von der Vereinigung theologiekurse.ch und Adrienne Hochuli von der Paulus Akademie moderiert und klang mit einem Apéro riche aus.

Im Vorstand trafen wir uns zu vier Sitzungen jeweils am Wohnort eines unserer Vorstandsmitglieder. Wir bereiteten die Vereinsanlässe vor, organisierten sie gemeinsam und hielten auch jeweils Rückschau. Wir begleiteten die laufenden Finanzen, terminierten die sechs Newsletters, in denen Barbara auf unsere Vereinsanlässe aufmerksam machte. Und wie immer vor Weihnachten versuchte ich mit innovativen Gedanken und guten Wünschen anzuspornen, auch mutig und hoffnungsfroh auf das neu beginnende Jahr zuzugehen.

Bzgl. Finanzen haben wir uns auch für dieses Jahr erlaubt, alle Anlässe für unsere aktuell 95 Mitglieder unentgeltlich anzubieten und auch das Essen an der Mitgliederversammlung aus der Vereinskasse zu begleichen sowie auf einen Vereinsmitgliederjahresbeitrag zu verzichten. Der Aufwand betrug CHF 4'374.35. Somit verbleibt uns ein Restvermögen von CHF 8'820.90. Ein detaillierter Bericht (inkl. Budget 2026) liegt von unserer Kassierin Marie-Therese Jöhri für die Mitgliederversammlung 2026 vor.

Mein Hauptanliegen in allen «Stufen» und «Räumen» unseres Freundeskreises ist nicht nur die Bereitschaft «zum Abschied und Neubeginn», sondern in erster Linie die Bereitschaft zum Danken. Von Herzen danke ich allen meinen Vorstandskolleginnen und -kollegen – den gegenwärtigen wie den früheren – für ihre tolle Zusammenarbeit und echte Freundschaft. Speziell erwähne ich unsere Aktuarin Barbara Fleischmann für ihre zügig und professionell abgefassten Sitzungs- und Versammlungsprotokolle, die vorzüglichen Bildberichte über unsere Vereinsanlässe und Newsletters sowie den Unterhalt unserer Homepage. Auch unserer Kassierin Marie-Therese Jöhri möchte ich speziell für ihre sorgfältige und tadellose Arbeit den besten Dank aussprechen. Eine bessere Finanzministerin als sie es ist kann ich mir gar nicht vorstellen. Unserm Revisor Roland Husistein danke ich für seine souveräne Finanzüberprüfung bestens.

Mein aufrichtiger Dank gilt auch jedem einzelnen unserer aktiven Vereinsmitglieder und Ehrenmitglieder, jedem Gönner und allen Gönnerinnen unseres Freundeskreises, den Mitgliedern unserer interdiözesanen Vereinigung theologiekurse.ch sowie den Leuten vom TBI.

Jetzt gilt es Abschied zu nehmen, Abschied von unserem Freundeskreis theologiekurse.ch. Das heisst nicht, dass wir Abschied nehmen von unserer Freundschaft. Es ist der Verein, der sich auflöst.

Abschied kann nie für sich allein stehen. Wir treten aus einem Verein heraus, den es künftig nicht mehr gibt. Wir schliessen eine Türe hinter uns zu, aber wir bleiben nicht stehen auf der Schwelle dieser Tür. Wir gehen wohl weg, aber indem wir weggehen, gehen wir auch auf etwas zu: Wie in der Bibel Abrahams Aufbruch aus seiner Heimat ein Ankommen ins Gelobte Land folgt oder wie der Prediger anerkennt, dass «alles seine Stunde hat. Für jedes Geschehen unter dem Himmel es eine bestimmte Zeit gibt.»

Hermann Hesse ermutigt uns, Schritte vorwärtszuwagen. Zweimal kommt das Wort «Abschied» in seinem Gedicht vor und immer in einem positiven Zusammenhang. Beim ersten Mal verbindet er Abschied mit «Neubeginn»:

«Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne»

Beim zweiten Mal mit «Gesundung». Und mit diesem letzten Wort nehme auch ich Abschied:

«Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!»

Alois Schaller